

Liebe Gemeinde, liebe Hörerinnen und Hörer,
Weihnachten mit Kindern feiern zu können, das ist für mich immer das Schönste. Das Krippenspiel an Heilig Abend in der Kirche war für mich wieder so ein besonderer Augenblick in diesen Festtagen. Zwei Dutzend Kinder aus dem Kindergottesdienst hatten schon seit den Herbstferien geprobt, mit Hilfe der Mütter Kostüme gebastelt und ihren Text gelernt.
Und dann waren sie vorgestern in der Kirche: Die Hirten und die Schafe, die Engel und natürlich Josef und Maria - alle gespielt von den aufgeregten und glücklichen Kindern.
Meine Tochter ist inzwischen schon groß, aber so erlebe ich immer wieder neu die kindliche Freude an diesem Fest der Geburt Jesu.
In der Kirche saßen viele Erwachsene, die Eltern und Großeltern. Auch sie waren gespannt darauf, wie in diesem Jahr die uralte und ja immer gleiche Geschichte neu erzählt wurde. Sie haben sich mitreißen lassen von der Freude der Kinder, das konnte man spüren, das habe ich an ihren leuchtenden Augen gesehen.
Wir haben vorhin noch mal die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium gehört. Es ist die Geschichte der Geburt eines Kindes. Und dann haben wir gehört, wie Lukas von den Tagen nach der Geburt mit dem Jesuskind weiter erzählt.
Wir bekommen hier einen ziemlich genauen Einblick, wie die ersten Tage nach der Geburt eines Kindes in Israel zurzeit Jesu normalerweise abliefen. Maria hatte sich zunächst von den Strapazen erholen müssen, das war vor 2000 Jahren nicht anders als heute. Der Bericht im Lukasevangelium scheint sogar besonderen Wert darauf zu legen, dass sich diese Familie von anderen Familien in nichts unterschied. Früher gehörte es sich zumindest in ländlichen Gebieten auch hier bei uns, dass die junge Mutter mit ihrem Kind in den ersten Tagen nach der Geburt zu Hause blieb. Erst der Gang zur Kirche und die Taufe des Säuglings eröffneten wieder den normalen Alltag.
Und dann warten natürlich die Verwandten und Freunde auf eine Gelegenheit, das Kind besuchen zu dürfen. Sie wollen es sehen, die winzigen Händchen und das flaumweiche Haar auf dem Köpfchen berühren, schauen, wem es vielleicht ähnlich sieht.
Als Maria mit dem Jesuskind nach altem Brauch in den Tempel ging, wurde sie auch erwartet. Simeon war da. Ein frommer Mann, so heißt es, „wartete auf den Trost Israels“. Er muss schon sehr alt gewesen sein, aber er hatte noch etwas vor, er wusste sich vom Geist Gottes darin bestärkt, dass es für ihn noch nicht Zeit war, zu gehen.
Er wartete auf den Trost Gottes, der ihm und dem Volk Gottes verheißen war. Und wie ist es dann, als Simeon dem Jesuskind begegnet, also: Alt und Jung zusammentreffen?

Improvisation zu EG 70 „Wie schön leuchtet der Morgenstern“

Als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel bringen, nimmt Simeon es in seine Arme.
Er bestaunt es nicht von weitem, er kommt ihm ganz nah und berührt es sogar.
Ich stelle mir vor, wie bewegend es gewesen sein muss: Die abgearbeiteten Hände des hochbetagten Simeon, das kleine Bündel des in Windeln gewickelten Babys, die Mutter, die dem ganzen vielleicht besorgt zusieht. Hoffentlich lässt er das Kind nicht fallen, mag sie vielleicht gedacht haben.
Aber Simeon ist ganz aufmerksam in diesem Augenblick.
Ihm gehen die Augen auf und das Herz.
Er lobte Gott, heißt es im Evangelium. Voller Dankbarkeit dafür, diesem Gotteskind begegnet zu sein, spricht er nicht mit der Mutter, bewundert nicht das süße Baby, nein, er redet mit seinem Gott.
Er sagt: „Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“ Das heißt nichts anderes als: Gott, Danke, das du mir das am Ende noch geschenkt hast, nun kann mein Leben ruhig zu Ende gehen.
Vielleicht kennen sie auch diese Redensart: „Ein Leben geht und ein neues kommt.“

Eine Urgroßmutter bekommt ihr winziges und kostbares Urenkelchen behutsam in ihre Arme gelegt. Sie strahlt, ein großes, zufriedenes Lächeln breitet sich auf ihrem Gesicht aus. "Und dann", erzählten mir die Angehörigen, "dann ist sie wenige Wochen später gestorben".

Ich habe immer wieder in Familien erlebt, dass es bei ihnen auch so oder so ähnlich geschehen ist.

Dass neues Leben ankommt, dass man es sieht, in der Familie und drum herum, wischt nicht alle Beschwerden des Alters weg. Aber es macht glücklich und erfüllt jeden, der den Blick darauf richtet. Diesen Blick sehe ich, wenn ich mir den alten Simeon mit dem Jesuskind auf dem Arm vorstelle.

Improvisation zu EG 70 „Wie schön leuchtet der Morgenstern“

Predigt 3

Einen Säugling, gerade einmal fünf Wochen alt, haben die alten Augen des Simeon als seinen Retter erkannt.

Die ganze Größe Gottes geht hinein in ein kleines Menschlein, in gerade einmal sechs oder acht Pfund Leben. Die ganze Größe Gottes passt zwischen Windeln und Strampelhosen und zu hilflosem Babygeschrei. Dieses Wunder öffnet uns neue Wege - zu Gott und zueinander.

Wer Gott in diesem Kind erkennt, wer in Jesus den Retter der Welt sieht, der kann auch sein eigenes Leben diesem Retter anvertrauen. Der kann voller Seelenruhe sprechen wie Simeon es tut: „Meine Augen haben den Heiland gesehen.“ In so einem Bekenntnis liegt Ruhe und Kraft. Daraus kann man die Stärke gewinnen, seinen eigenen Lebensweg zu gehen, durch Not und Tod hindurch.

Weil Gott ein Mensch wurde, spüren wir auch: Diese Geburt, dieses Weihnachtsfest, bedeutet viel dafür, wie wir als Menschen miteinander leben. Jedes Baby und jedes Kind lässt uns etwas von der Nähe Gottes und vom Glück des Lebens ahnen.

Weihnachten lenkt darum unseren Blick in jedem Jahr wieder auf die kleinsten, die hilflosesten unserer Gesellschaft. Es sagt uns, dass jedes Menschenleben kostbar ist, denn es spiegelt etwas vom Gesicht Gottes wieder, der es nach seinem Bilde geschaffen hat.

Jedes Kind braucht Eltern und eine vernünftige Ernährung. Sie benötigen ein Dach über dem Kopf und medizinische Versorgung. Kinder haben Anspruch darauf, ihre Fähigkeiten zu entfalten und zu verwirklichen.

Für mich ist die Begegnung zwischen Simeon, dem frommen alten Mann, und dem kleinen Kind auch ein Sinnbild für unsere Welt. Hier sagt die Generation, die ihr Leben bereits hinter sich hat: Ja, es ist gut, dass neues Leben nachkommt. Das macht glücklich. Da spürt man, dass Gott einen trägt und nicht verlässt, wenn man alt und grau wird.

Es ist auch ein Auftrag an alle, die heute erwachsen sind: Hinterlasst den Kindern, die heute und morgen und im neuen Jahr geboren werden eine Welt, in der sie Platz finden!

Eine Welt, die nicht vom Machtwillen und Konsumbedürfnis zugrunde gerichtet wurde von denen, die heute leben. Sondern eine Welt, die für Gerechtigkeit eintritt. Eine Welt, in der das Klima nicht durch zu viel Energieverbrauch zerstört wird. Eine Welt, in der Kinder aller Völker und Erdteile einen Ort für ein glückliches Leben finden.

Ich wünsche Ihnen und mir, dass wir auch in Zukunft die Spuren Gottes entdecken in den Gesichtern kleiner und großer Kinder. Ich hoffe, dass wir die Arme ausbreiten, wenn es darum geht einander zu halten und zu schützen. Ich bete für den Zusammenhalt von Groß und Klein, von Alt und Jung, von Arm und Reich, in unseren Familien und unserem Land, genauso wie in der weltweiten Völkerfamilie.